

Die kleinen Brandstifter

Keine Lust zu leben

Im gräflich-schaumburgischen Dorf Krainhagen buddelt Berthold Karwahne*) in seinem Garten. Es ist der Mann, der mit seinen Aussagen den Nationalsozialisten die Behauptung ermöglichte, die Kommunisten hätten am 27. Februar 1933 den Reichstag angesteckt.

Im Januar wurde der 60-jährige aus dem Senne-(Internierungs-)Lager entlassen. Er schweigt zu allen politischen und „historischen“ Fragen. Demnächst soll er vor die Entnazifizierungskommission.

Im Reichstagsbrandprozeß zu Leipzig erzählte einer der drei Kronzeugen namens Karwahne, er habe einige Stunden bevor der Brand ausbrach, den KPD-Abgeordneten Ernst Torgler mit einem Unbekannten im Flüstergespräch gesehen. In dem Unbekannten wollte er den Angeklagten van der Lubbe wiedererkennen. Er beeidete diese Aussage. Etliche Leute vermuteten einen glatten Meineid. Karwahne läßt sich darüber nicht sprechen. Meineid verjährt nach zehn Jahren.

In dem kleinen Häuschen am Wald, das seine Frau von ihren Eltern erbt, wohnt der frühere Installateur-Meister in einer Dachkammer. Er ist anscheinend sehr verbittert und pusselt im Garten herum. Jetzt wiegt der mittelgroße Mann nur noch 108 Pfund, und sein von vielen Falten durchzogenes Gesicht sieht krank aus. Seine einzige Freude ist außer den Zuckerrüben seine hübsche Tochter, die in Hannover glücklich verheiratet ist.

Sein bewegtes Leben hat ihn schweigsam gemacht. Früher war das nicht so. Nach dem ersten Weltkrieg hielt der kommunistische Stadtverordnete Hannovers viele öffentliche Versammlungen ab und gebärdete sich als Vorkämpfer für die Befreiung des Proletariats.

Mit seinem Genossen Katz zusammen versuchte er 1923, den damaligen Parteivorstand der KPD zu stürzen. Aus der Partei ausgeschlossen, gründete er drei Jahre später mit einigen radikalen Kommunisten eine neue kommunistische Partei, den Leninbund. Seine, ehemaligen Genossen schimpften ihn Verräter. Sie schimpften noch mehr, als er im gleichen Jahr sein braunes Herz entdeckte und zur NSDAP übertrat.

Als bekehrter Kommunist und nunmehr eifriger Verfechter der nationalsozialistischen Ideen zog er nach dem ersten Wahlsieg der Nazis 1930 als Abgeordneter in den Reichstag ein. Auch er ein Statist um den Akteur Göring.

Ob es ein Zufall war oder ob er an dem verhängnisvollen 27. Februar in den Reichstag beordert war, darüber läßt sich Karwahne kein Wort entlocken.

Dabei führten die Rundfunkberichte und Kommentare immer wieder seinen Namen an. Die Nazipresse überschlug sich. „Aus dem nächtlichen Brande im Reichstagsgebäude sollte der Geist Lenins hervorsteigen und fanatisierte, verführte Massen vor sich her treiben, ihnen die bolschewistischen Mordfahnen in die Fäuste drücken“. Göring versprach: „Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, den Kommunismus aus unserem Volk mit Stumpf und Stiel auszurotten“.

Wenige Stunden nach dem Brand unterschrieb der Reichspräsident von Hindenburg die „Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat“. Darin wurden sieben

*) Wo sind die kleinen Brandstifter geblieben?, fragt der Berliner „Telegraf“ in einem Artikel über die Hintergründe des Reichstagsbrandes.



Bis aufs Hemd

gleichen sich der Bacharacher Bacchus und der Hamburger Verkehrs-Schutzengel wenig. Trotz des wenigen Weins veranstaltete man am Rhein ein Winzerfest und wegen der vielen Unfälle an der Elbe eine Verkehrserziehungswoche.

Artikel der Verfassung außer Kraft gesetzt, die bis dahin persönliche Freiheit, freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit und Unverletzlichkeit des Eigentums garantiert hatten. Der Weg war frei.

„Es ist wieder eine Lust zu leben“, schrieb Josef Goebbels in seinen Annalen vom 28. Februar 1933.

Karwahne findet das nicht. Er hat Sehnsucht nach dem Interniertenlager. Angeblich gab es dort Tee und Bohnenkaffee.

Mit Ideen versorgt

Die Stunde hat geschlagen

Als Dr. jur. Hans Kosel im Sommer 1947 aus einer Heil- und Pflegeanstalt Oberbayerns entlassen wurde, wo er sich mehrere Wochen lang einer Morphium-Entziehungskur unterworfen hatte, ging er nach München-Schwabing und machte eine Privatdetektei auf.

Die Geschäfte für den hageren Breslauer Werbefachmann mit den ausdruckslosen Augen und der ewig verrutschten Krawatte gingen schlecht. Als das Mobiliar seines Zimmers bis auf ein Bett veräußert war, entschloß er sich, eine neue Partei zu gründen.

In einem Zwölf-Punkte-Programm, dem „Aktionsprogramm der Tat“, verkündete er, daß bereits in allernächster Zeit trotz großzügigster alliierter Hilfe Millionen von Menschen eines jämmerlichen Todes sterben würden, wenn nicht sofort gehandelt werde. Hans Kosel packte seine zwölf Punkte in eine geliebene Aktentasche und lief zum Münchener SPD-Büro. Mit Ideen sei man bereits ausreichend versorgt, sagte man ihm dort.

Sein nächstes Ziel war das Büro Dr. Philipp Auerbachs. Der Staatskommissar für die religiös, rassisch und politisch Verfolgten ließ den Gründer etliche Stunden im Vorzimmer warten. Dann versprach er, dafür zu sorgen, daß Dr. Kosel, der zwei Jahre Festungshaft verbüßt hat, sich in einem Sanatorium für politisch Verfolgte erholen könne.

Die Tennismeisterin und Lizenzträgerin des Presseclubs Continental, Paula Stuck von Reznicek, war die nächste, die ihn empfing. „Ich und Staatskommissar Dr. Auerbach haben eine Partei der Tat gegründet, der bereits alle politischen Persönlichkeiten der Landeshauptstadt angehören“, erläuterte er der eleganten Frau den Zweck seines Besuchs. Die Partei der Tat wende sich vor allem an die Frauen und die jungen Heimkehrer und sei eine durchaus lebensbejahende Organisation.

Im übrigen sei sie durchaus uneigennützig: wenn die von ihr propagierten Ziele erreicht sein werden, wolle sie sich von selbst wieder auflösen.

„Na ja, wenn die anderen mitmachen, bin ich auch nicht abgeneigt“, sagte Paula Stuck von Reznicek.

Dann stob Dr. Kosel zu Dr. Dr. Adolf Uhsler, Ministerialrat im bayrischen Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen. Jetzt habe die Stunde der Flüchtlinge geschlagen, die PdT übernehme die Vertretung der Interessen dieser Unglücklichen. „Wir legen nur noch auf Sie Wert, um zur Aktion zu schreiten.“ Der Doppeldoktor meinte, er werde sich die Sache wohlwollend überlegen.

Dr. Kosel versprach, er werde ihn später zum Minister machen, skeptisch nahm es Adolf Uhsler zur Kenntnis.

Ueberrascht war er, als er dann am nächsten Morgen im „Münchener Mittag“ lesen konnte, er habe gemeinsam mit dem Privatdetektiv Hans Kosel und Paula Stuck von Reznicek die achte Partei Bayerns, die „Partei der Tat“, gegründet und ihre Lizenzierung bei der Militärregierung beantragt. Einen Tag später wurde diese Botschaft bereits durch die ganze bayrische Presse und den Rundfunk verbreitet.

Bestürzt zitierte Uhsler den Schwabinger Kriminalisten zu sich, aufgeregt erschien Paula Stuck, ungehalten Dr. Auerbach. Kosel erklärte heiter, es komme überhaupt nicht darauf an, ob eine Beitrittsklärung abgegeben worden sei. Die Presse sei eben den Tatsachen vorausgeeilt.

Trotzdem wird es mit einer Lizenz für die PdT vorerst nichts.